

**Lesungen:** **AT:** Jesaja 61,1-11 | **Ep:** 1.Kor 4,1-5 | **Ev:** Mt 11,2-10**Lieder:\***  
26                      Wir warten dein, o Gottes Sohn  
                            502 / 584            Introitus / Psalm  
14 (WL)                Mit Ernst o Menschenkinder  
12,1-9                 Lob sei dem allmächtigen Gott  
280,1-4                Sonne der Gerechtigkeit  
12,10-14              Lob sei dem allmächtigen Gott**Wochenspruch:** Bereitet dem Herrn den Weg; denn siehe, der Herr kommt gewaltig. Jes 40,3.10

\* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

## Predigt zu Maleachi 3,13-20

*Ihr redet hart gegen mich, spricht der HERR. Ihr aber sprecht: »Was reden wir gegen dich?« Ihr sagt: »Es ist umsonst, dass man Gott dient; und was nützt es, dass wir sein Gebot halten und in Buße einhergehen vor dem HERRN Zebaoth? Darum preisen wir die Verächter; denn die Gottlosen gedeihen, und die Gott versuchen, bleiben bewahrt.« Aber die Gottesfürchtigen trösten sich untereinander: Der HERR merkt und hört es, und es wird vor ihm ein Gedenkbuch geschrieben für die, welche den HERRN fürchten und an seinen Namen gedenken. Sie sollen, spricht der HERR Zebaoth, an dem Tage, den ich machen will, mein Eigentum sein, und ich will mich ihrer erbarmen, wie ein Mann sich seines Sohnes erbarmt, der ihm dient. Ihr werdet am Ende doch sehen, was für ein Unterschied ist zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient. Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen. Da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der kommende Tag wird sie anzünden, spricht der HERR Zebaoth, und er wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen. Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln. Und ihr sollt herausgehen und springen wie die Mastkälber. Mal 3,13-20*

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Es erwischt doch immer die Falschen! Wer kennt es nicht, das vermeintliche Glück derer, die mit Lug und Trug durchs Leben kommen und es irgendwie immer wieder schaffen ihre Schäfchen ins Trockene zu bringen, während andere ohne eigene Schuld alles verlieren. Wer sich das Wesen unserer Welt anschaut, dem kommen ganz bestimmt Fragen, wenn nicht gar schwere Anfechtungen. Wenn es Gott gibt und er wirklich so ein eifernder Gott ist, warum lässt er dann solch himmelschreiendes Unrecht zu! Welchen Sinn hat es, den Willen Gottes im eigenen Leben zu beachten, wenn man feststellen muss, dass man doch zu schwach ist ihn zu erfüllen und am Ende ist man auch noch der Dumme. Denn der, der den Willen Gottes lieber mit Füßen tritt, scheint damit viel besser zu fahren. Wenn uns heute solche Fragen und Zweifel kommen, dann dürfen wir wissen, dass wir damit nicht die Ersten sind. Unser Predigtwort zeigt uns solche Anfechtungen schon aus der Zeit des Propheten Maleachi und warnt uns zugleich davor, in solchen Anfechtungen zu fallen. Vielmehr gilt, dass wir unseren Blick auf den Lohn werfen, der am Ende allen Menschen ausgezahlt wird. So verkehrt die Welt heute auch zu sein scheint:

## **Am Ende rückt alles ins richtige Licht!**

- I. Ins Licht der strafenden Flammen!**
- II. Oder ins Licht der gnädigen Sonne!**

Mit dem Buch des Propheten Maleachi endet das Alte Testament. Es spricht viel dafür, dass Maleachi auch wirklich der letzte der alttestamentlichen Propheten gewesen ist. Sein Buch ist relativ kurz, nur drei Kapitel. Doch es reicht aus, um einen Eindruck von der damaligen Zeit zu bekommen. Der Prophet lebte in der Zeit nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft. Der Tempel war wieder errichtet und die Priester versahen ihren Dienst. Doch wie sie es taten, gefiel Gott nicht. Sie brachten zwar Opfer, aber sie taten es nicht mit Hingabe, sondern in Erfüllung einer lästigen Pflicht.

In Reden und Gegenreden gibt uns der Prophet Maleachi einen Einblick in seine Zeit, die uns doch irgendwie bekannt vorkommen muss. Die erste Liebe und Dankbarkeit gegenüber Gott war wieder verloschen. Die Freude über die Rückkehr in das verheißene Land war der Gleichgültigkeit gewichen. Zwar bewahrte man die Traditionen, aber eine wirkliche Herzensangelegenheit war der Glaube nur noch wenigen. So wurden Opfertiere zum Tempel gebracht, auf die man sonst verzichten konnte. Die besseren Tiere behielt man lieber für sich. Die Priester sagten ja auch nichts dagegen und von Gott war weit und breit nichts zu sehen oder zu hören. Warum sollte man es da so genau nehmen mit den Vorschriften für das Opfer am Tempel? Sollte Gott doch mit dem zufrieden sein, was er bekam. Wo aber das geistliche Leben so am Boden liegt, wie es damals der Fall war, da ist es auch bald mit den guten Sitten im Land dahin. Ehebruch und Ehescheidungen müssen in der Zeit Maleachis ein großes Thema gewesen sein.

Wie gesagt, es ist ein kurzes Buch, das wir von Maleachi in unseren Bibeln stehen haben und es dauert nicht lang, sich auch die Kapitel und Verse vor und nach unseren Predigtworten durchzulesen. Wer es tut, der wird merken, wie der Herr trotz all der Missstände um sein Volk wirbt und es zur Buße ruft. Stück für Stück zeigt er ihnen ihre Sünde und geht auf ihre Beweggründe ein. Ja, er verheißt ihnen sein baldiges Kommen und das Kommen eines Bußpredigers, dessen Worten sie dringend Gehör schenken sollten. Taten sie es nicht, so würde sein Kommen ihr Untergang sein. Denn auch das sagt er ganz deutlich: Am Ende rückt alles ins richtige Licht!

Schauen wir uns deshalb an, was Gott in unseren Versen mit dem Volk spricht: *„Ihr redet hart gegen mich, spricht der HERR. Ihr aber sprecht: Was reden wir gegen dich? Ihr sagt: Es ist umsonst, dass man Gott dient; und was nützt es, dass wir sein Gebot halten und in Buße einhergehen vor dem HERRN Zebaoth? Darum preisen wir die Verächter; denn die Gottlosen gedeihen, und die Gott versuchen, bleiben bewahrt.“* Wenn wir dieses Gespräch in unsere Zeit verlagern würden, wie würde es dann klingen? Es würde wohl nicht viel anders klingen. Auch in unserer Zeit, ja auch unter uns, wird Gott manches zu hören und zu sehen bekommen, was ihm nicht gefallen kann. In unseren Predigtversen scheinen die Israeliten ganz erstaunt zu sein, dass sie harte Worte gegen Gott reden. Was haben sie denn schlimmes gesagt? Ihnen fehlte das Unrechtsbewusstsein gegenüber Gott. Sie merkten schon gar nicht mehr, wie sehr sie mit ihrem Leben und mit ihren Ansichten den Willen Gottes mit Füßen traten. Woran lag das? Sie richteten ihr Reden und Handeln an

denen aus, die gottlos lebten. Was alle machen, kann doch nicht verkehrt sein. Zumal man ja deutlich sah, wie gut man durchs Leben kommen kann, wenn man Gottes Wort missachtet. Wozu soll es gut sein, seine Gebote zu halten und in täglicher Reue und Buße zu leben, wenn man es auch ohne dem zu etwas bringt?

Wie bewusst ist es uns, dass es einen Unterschied zwischen den Gläubigen und denen gibt, die nicht glauben? Und wenn es uns bewusst ist, worin besteht dann dieser Unterschied? Wem das Glück derer zu einer Anfechtung wird, die es mit ihrer Sünde machen, der hat nicht verstanden, was es heißt, ein gottesfürchtiges Leben zu führen. Wer für seine eigene Frömmigkeit als Lohn ein leichtes Leben erwartet, der hat sich in seinem Gott getäuscht. Der Lohn für die Gottesfurcht aber auch für die Gottlosigkeit, wird erst am Ende sichtbar, wenn nämlich alles ins rechte Licht gerückt wird. Es war ein gefährlicher Irrtum, in dem die Israeliten lebten und in dem auch viele Christen leben. Was heute etwas zu sein scheint, wird am Ende nichts zählen. Am Ende aller Tage wird Gott uns zeigen, was das Wesentliche in unserem Leben sein sollte. Durch Maleachi lässt er sagen: *„Ihr werdet am Ende doch sehen, was für ein Unterschied ist zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient. Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen. Da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der kommende Tag wird sie anzünden, spricht der HERR Zebaoth, und er wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen.“*

Wenn wir auch heute noch vom Teufel reden und von der ewigen Verdammnis wissen, dann stehen wir damit allein auf weiter Flur. Selbst in den großen Kirchen wird davon nicht mehr geredet und wenn doch, wird diese biblische Wahrheit derart relativiert, dass sie niemand mehr ernst nehmen kann. Als ein Beispiel möchte ich die Ausführungen nennen, die sich auf der Internetseite der EKD (Evangelische Kirche in Deutschland) finden. Dort heißt es unter dem Stichwort Hölle: *„Gibt es eine Hölle? Die Erzählung vom reichen Mann und dem armen Lazarus (Lukas 16, 19-31) könnte dies nahe legen. Manche Menschen empfinden ihr Leben als Hölle angesichts der Not, die sie erleiden, der Unterdrückung, der Missachtung ihrer Rechte u. a. m. In der Verkündigung der Kirchen spielt die Hölle so gut wie keine Rolle mehr. Damit ist freilich auch der biblische Gedanke in den Hintergrund getreten, dass sich Menschen für ihr Tun und Lassen vor Gott verantworten müssen.“* Wie anders klingen da die Worte des Propheten Maleachi. Durch ihn und durch viele andere Schreiber der Heiligen Schrift macht Gott deutlich, dass es eine ewige Verdammnis gibt und dass alle Menschen diese Verdammnis verdient haben. Wenn es um einen gerechten Lohn geht, den wir für unser Leben zu erwarten haben, dann bestünde dieser Lohn in den strafenden Flammen des höllischen Feuers. Jesus sagt über den Ort der Verdammnis: *„Da wird Heulen und Zähneklappern sein.“* Wenn wir das wissen, welche Verlockung kann uns dann noch ein gottloses Leben sein? Was sind die wenigen Jahre unseres irdischen Lebens gegenüber der Ewigkeit?

Ja, am Ende rückt alles ins richtige Licht! Ins Licht der strafenden Flammen,

## II. Oder ins Licht der gnädigen Sonne!

So falsch es ist, die ewige Verdammnis zu leugnen, so falsch wäre es aber auch, wenn wir unser Glaubensleben nur aus Angst vor dem Teufel und der Hölle führen würden. Vielmehr dürfen wir auf den Lohn schauen, den Gott denjenigen verheißt, die seine Gnade nicht in den Wind schlagen, sondern all ihre Hoffnung und Zuversicht darauf setzen. Durch Maleachi spricht er: *„Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln. Und ihr sollt herausgehen und springen wie die Mastkälber.“*

Vielleicht klingt es ja in unseren Ohren wenig schmeichelhaft, wenn wir mit Mastkälbern verglichen werden. Aber dieser Vergleich hat etwas sehr tröstliches an sich. Ein Mastkalb wurde damals in einem engen Pferch gehalten. Es sollte sich nicht groß bewegen können, damit es schön fett wird. Wenn ein solches Mastkalb seinen Stall verlassen konnte, dann sprang es über die Weide, um seinen Bewegungsdrang auszuleben. Bis heute kann man es beobachten, dass Kühe, die den Winter über im Stall bleiben mussten, im Frühjahr fast nicht zu halten sind, wenn sie auf die Weide getrieben werden.

Vielleicht erscheint uns unser Leben in dieser Welt hin und wieder wie ein enger Stall und vielleicht empfinden wir auch das Leben im Glauben hin und wieder als eine Einengung unserer persönlichen Freiheit. Nicht das tun zu dürfen, was der alte Mensch in uns fordert, ist nicht immer leicht. Doch unser himmlischer Vater verheißt uns, dass es einen Tag geben wird, an dem die Ketten fallen werden und wir wahre Freiheit genießen dürfen. Dieser Tag wird herrlich werden und unser Glück ist mit menschlichen Worten nur schwer zu beschreiben.

Über euch geht auf *„die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln.“* Diese Sonne ist kein anderer als unser Heiland Jesus Christus. Das Heil, von dem Maleachi reden darf, ist die Erlösung, die Christus uns erworben hat. Der wahre Unterschied zwischen Gerechten und Ungerechten besteht nicht darin, dass die einen bessere Menschen wären als die anderen. Der Unterschied zwischen Recht und Unrecht besteht allein im Glauben, den die einen haben und die anderen nicht haben wollen. Das wir als Gerechte leben dürfen, haben wir allein der Güte und Barmherzigkeit Gottes zu verdanken. Er hat seinen Sohn in die Welt gesandt, damit er für uns die Gerechtigkeit schafft, mit der wir am Tag des Gerichts bestehen können. Es ist unser Heiland, der von sich sagt: *„Ich bin das Licht der Welt! Wer zu mir kommt, der wird nicht wandeln in der Finsternis.“* Lasst uns also zu ihm kommen, in sein Licht. Auf die Zukunft hin betrachtet ist dies viel besser, als wenn wir den Irrlichtern unserer Umwelt folgen. Denn ob etwas wirklich zu Recht glänzt, wird sich erst am Ende erweisen, wenn alles ins richtige Licht gerückt wird. Wie herrlich wird es dann sein, wenn wir unter dem Licht der gnädigen Sonne stehen. Das wird uns entschädigen für allen Verzicht und alle Mühsal, die wir in diesem Leben tragen mussten. Das alles wird reichlich von unserem himmlischen Vater entlohnt. Und doch wollen wir immer bedenken: Es ist ein reiner Gnadenlohn, den die Gerechten am Ende empfangen dürfen, wenn sie im Licht der gnädigen Sonne in den Himmel eingehen. Umso mehr lasst uns dankbar danach streben.

Der Apostel Johannes durfte in seiner Offenbarung einen Blick auf das himmlische Jerusalem werfen. Was er uns da über das Leben in der Ewigkeit schreibt, erklärt uns auch, was Maleachi in unseren Predigtworten über die Sonne der Gerechtigkeit schreibt. In der

Offenbarung lesen wir über das neue Jerusalem: „Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, dass sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Und die Völker werden wandeln in ihrem Licht; und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in sie bringen. Und ihre Tore werden nicht verschlossen am Tage; denn da wird keine Nacht sein.“

Wenn uns solche Aussichten gegeben sind, was kann uns dann das vermeintliche Glück derer stören, die es sich mit Unrecht erkaufen? Statt dafür mit Gott ins Gericht zu gehen, lasst uns ihm unseren Dank und unsere Anbetung bringen. Denn das dürfen wir wissen: Am Ende rückt alles ins richtige Licht! Ins Licht der strafenden Flammen, oder ins Licht der gnädigen Sonne!

Amen.



1. Son - ne der Ge - rech - tig - keit,  
ge - he auf zu uns - rer Zeit;  
brich in dei - ner Kir - che an, dass die  
Welt es se - hen kann. Er - barm dich, Herr.

2. Weck die tote Christenheit / aus dem Schlaf der Sicherheit; / mache deinen Ruhm bekannt / überall im ganzen Land. / Erbarm dich, Herr.

3. Schau die Zertrennung an, / der kein Mensch sonst wehren kann; / sammle, großer Menschenhirt, / alles, was sich hat verirrt. / Erbarm dich, Herr.

4. Tu der Völker Türen auf, / deines Himmelreiches Lauf / hemme keine List noch Macht. / Schaffe Licht in dunkler Nacht. / Erbarm dich, Herr.

5. Gib den Boten Kraft und Mut, / Glaubenshoffnung, Liebesglut; / lass viel Früchte deiner Gnad / folgen ihrer Tränensaat. / Erbarm dich, Herr. Ps 126,5

6. Lass uns deine Herrlichkeit / ferner sehn in dieser Zeit<sup>1</sup> / und mit unsrer kleinen Kraft<sup>2</sup> / üben gute Ritterschaft. / Erbarm dich, Herr. <sup>1</sup> 2. Mose 33,18f; <sup>2</sup> Offb 3,8

7. Kraft, Lob, Ehr und Herrlichkeit / sei dem Höchsten allezeit, / der, wie er ist drei in ein, / uns in ihm lässt eines sein. / Erbarm dich, Herr. Joh 17,20f

T: Str. 1+6: Christian David (1728) 1741; Str. 2+4+5: Christian Gottlob Barth 1827; Str. 3+7: Johann Christian Nehring 1704; neu gestaltet von Otto Riethmüller 1932 • M: Böhmen 1467, Nürnberg 1556; geistlich Böhmisches Brüder 1566